



Projekt „30 Jahre Mauerfall“ am Gymnasium.
Seite 13

Und am Ende fällt die Mauer

Über 1000 Kartons hatten die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bremervörde im Zuge der Projektwoche „30 Jahre Mauerfall“ zu einer Nachbildung der Berliner Mauer gestapelt. Als endgültiger Schlusspunkt des Projektzeitraumes oblag es am Montagnachmittag den Schülerinnen und Schülern der sechsten Klasse von Gabriele Heupel, Fachobfrau Geschichte am Gymnasium Bremervörde, unter Beweis zu stellen, dass sich Geschichte doch wiederholt. Gemeinschaftlich brachten die Jugendlichen Mauer zu Fall. Ganz friedlich, versteht sich... (tb)

Geschichte lebendig vermitteln

„30 Jahre Mauerfall“: Gymnasium Bremervörde zeigt Ausstellung mit Zeitzeugenberichten und Theaterinszenierung

Von Nora Buse

BREMERVÖRDE. Der Mauerfall jährte sich in diesem Jahr zum 30. Mal. Junge Menschen kennen das geteilte Deutschland nur noch aus Geschichtsbüchern oder den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Schüler des Bremervörder Gymnasiums haben im Rahmen des Projekts „30 Jahre Mauerfall“ eine Ausstellung konzipiert, die dieses Kapitel deutscher Geschichte aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Das Interesse an der Ausstellung am Jahrestag des Mauerfalls war groß: Zahlreiche Schüler, Eltern und Großeltern sowie Interessierte kamen am Freitag in die Aula des Gymnasiums, um Geschichte und Alltag im geteilten Deutschland zu erleben und vielleicht auch ein bisschen in (N)Ostalgie zu schwelgen.

Alle Klassen des Gymnasiums wurden von ihren Geschichtslehrern bereits im Laufe der Woche durch die Ausstellung geführt. Statt Frontalunterricht gab es Alltagsgegenstände aus Ost und

West zum Anfassen und Zeitzeugenberichte.

„Wir wollen ein Stück Normalität in das Thema reinbringen“, erklärt Mathe- und Physiklehrer Sven Jantsch, der in der DDR geboren ist und bis zu seinem Wechsel an das Bremervörder Gymnasium 2006 in Mecklenburg-Vorpommern gelebt hat. Als Zeitzeuge berichtete er gemeinsam mit seinem Kollegen Birger Wurster über ihre Kindheit und Jugend in der DDR. „Die Fragen der Schüler waren teilweise sehr persönlich. Sie wollten zum Bei-

spiel wissen, ob uns bewusst war, dass die Stasi uns auf dem Kieker hatte“, so Jantsch. „Vieles wusste man, vieles nicht.“ Sven Jantsch wollte den Gymnasiasten einen Einblick in den DDR-Alltag geben: „In den Geschichtsbüchern geht es viel um die Stasi und deren Opfer. Dabei rückt oft in den Hintergrund, dass in der DDR einen ganz normalen Alltag gab und viele Parallelen zwischen Ost und West vorhanden sind.“

Dem Bau und Fall der Mauer widmete sich der Kurs Darstellendes Spiel in einer eindrucksvollen und beklemmenden Theaterinszenierung. In der Aufführung erinnerten die Darsteller mit Fotos und Filmsequenzen an das geteilte Land, sie ließen historische Persönlichkeiten zu Wort kommen und zeigten Einzelschicksale. Am Ende der Inszenierung fällt die Mauer, doch bis zur gefühlten Wiedervereinigung zwischen Ost und West werden noch viele Jahre vergehen: „Sagt der Ossi zum Wessi: Wir sind ein Volk. Sagt der Wessi: Wir auch.“

In den älteren Generationen sei die Grenze tatsächlich noch nicht ganz aus den Köpfen verschwunden, sagt Gabriele Heupel, Fachobfrau Geschichte. Anders sehe das bei den Schülern aus: „Dieses Ossi-Wessi-Denken ist bei den Schülern nicht mehr vorhanden.“ Als nachfolgende Generation seien jedoch auch sie von den Erfahrungen der Eltern geprägt, wie Heupel erzählt: „In der DDR waren viele Lebensmit-



Eine beklemmende Theaterinszenierung zur Geschichte der Teilung Deutschlands führte der Kurs Darstellendes Spiel unter der Leitung von Jann Oltmanns auf.

Fotos: Buse



An 25 Stellwänden konnten sich die Ausstellungsbesucher über die Geschichte des geteilten Deutschlands informieren. Konzipiert wurden die Stellwände von den Oberstufenschülern.

tel nicht immer verfügbar. Heute ist in diesen Familien der Kühlschrank oft immer gut gefüllt. Wir wollen mit der Ausstellung auch für derlei Dinge sensibilisieren und die Generationen miteinan-

der ins Gespräch bringen. Bei vielen Älteren löst das Thema immer noch sehr starke Emotionen aus. Das ist schon während der Ausstellungsvorbereitung deutlich geworden.“



Geschichte zum Anfassen: In der Ausstellung waren zahlreiche Alltagsgegenstände aus West- und Ostdeutschland zu sehen.



Ein Trabbi – bis heute ein Symbol des DDR-Alltags – ließ bei manchen Ausstellungsbesucher Erinnerungen wach werden.